

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

8. Pfaffenschwindel in Oestreich

geistiger Bedeutsamkeit. So ist das Abendmahl für Viele eine symbolische Wiederholung des Opfers, das Christus nach orthodoxer Auffassung der Menschheit durch seinen Tod gebracht hat. Und in diesem Sinne soll das Duell ein Symbol des Opfertodes Jesu sein?

Wie hat der Ungenannte sich das gedacht? Offenbar so: Jesus ist am Kreuze gestorben, freiwillig, ein Opferlamm für die Menschheit, unter Aufopferung des eigenen Ich für eine große Idee, — und ebenso setzt sich der Duellant dem Tode aus, freiwillig, ein Opferlamm für seine Standeseinrichtungen, vielleicht auch für die beleidigte Familie, unter Preisgebung des eigenen Ich für die Begriffe der Standesehre.

Braucht man noch erst zu sagen, wie schief dieser Vergleich ist? Der Duellant geht nicht in den Tod als ein freiwilliges Opfer, — ihn zwingt vor seinem auf falsche Wege geleiteten Gewissen der Ehrenkodex seines Standes dazu, er stirbt nicht selbstlos für die Welt, sondern in mißverständener Hingabe für seine eigene „Ehre“ oder die „Ehre“ ihm nahestehender Personen, — er opfert sich nicht für eine große, ewige Idee, sondern für ein kleines, armeliges menschliches Vorurteil. In der That, es ist nicht ein einziger Vergleichspunkt vorhanden.

Die Gestalt Jesu, man mag sie nun auffassen, wie man wollte, sollte doch wahrhaftig selbst demjenigen, der sich nicht mit der Zubruust des strenggläubigen Christen vor ihr anbetend in den Staub wirft, zu hoch stehen, zu ernst und groß erscheinen, als daß er den traurigen Mut besäße, sie in einem Atemzuge mit dem Jammerbilde der Duelllehre zu nennen. Es ist bezeichnend, daß es gerade ein konservatives, kirchlich-frommes Blatt ist, das dieser Erniedrigung, dieser Besudelung des Jesusbildes, vor dem selbst der Freidenker, der Mohammedaner, der Buddhist seine Ehrfurcht bezeugt, sich zum Werkzeuge leiht. Wie tief muß solches Christentum sitzen, das offenbar in der Zusammenstellung des Duellblödsinns mit dem Tode Jesu keinen Augenblick etwas Anstößiges gefunden hat! Der Weise von Galiläa würde freilich in seinem milden Sinn auch für diese Leute das Wort gehabt haben:

„Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ B. W.

Pfaffenschwindel in Oestreich.

Die Wiener „Ostb. Rundschau“ deckt einen schier unglaublichen Volksbetrug auf, den jesuitische Missionare bei dem diesjährigen Missionsfeldzug in Galizien an dem armen ungebildeten Landvolk begingen. Sie verkauften an das bigotte Landvolk winzige auf dünnem Papier in Briefmarkenformat gedruckte Heiligenbilder, von denen sie dem Volke vorspiegelten, daß das Verspeisen derselben beim Gebet ein sicheres Mittel gegen Hunger und allerhand leibliche Nöten bilde. Trotz des hohen Preises von einem Kreuzer für das Stück dieser eßbaren Heiligenbilder wurden die elenden Papiersezen, von denen einer kaum auf $\frac{1}{10}$ Kreuzer kommt, von den bethörten Leuten massenhaft gekauft und verspeist. Auf die wunderbaren Wirkungen warten die armen Teufel wahrscheinlich noch heute, dafür indes haben die geriebenen Missionare jedenfalls ein Bombengeschäft gemacht. Wirksam unterstützt wurde das Unternehmen dadurch, daß die Echtheit und Wunderkraft der Heiligenbilder in eigenen, ebenfalls massenhaft verbreiteten Broschüren nach-

gemiesen wurde, die einen geradezu haarsträubenden Blödsinn enthalten, trotzdem aber mit dem „Imprimatur“ eines Kirchenfürsten, des Krakauer Bischofs Puzina, versehen waren. Dies mußte selbst bei dem mißtrauischten Bauern auch den letzten Zweifel verscheuchen: dem Worte und Ansehen eines so hohen Seelenhirten mußte er doch vertrauen — er glaubte, gab seine schwer erworbenen Kreuzer dahin und verschlang dafür das wunderthätige Papier, von dem er glauben sollte, daß es ihm und den Seinen den Hunger stillen, Schmerzen lindern und Krankheiten heile. Die in polnischer Sprache abgefaßte Broschüre trägt den Titel „Nowent do Matki Bosklej w Campo Cavallo“, aus dem Französischen überfetzt von Jan Siedlecki, gedruckt in Krakau, Czcionkami Drukarni Zwiaskowej 1899, und enthält nach einer langen Erzählung der tollsten Wundergeschichten am Schlusse folgende Bemerkung: „Die Miniaturbilder der Gottesmutter aus Campo Cavallo, welche täglich beim Gebete zu verschlucken sind, haben nach zahlreichen uns zugekommenen Meldungen solche Wirkungen, daß wirklich gläubigen Leuten verschiedene Gnaden dadurch zu teil werden. Zu Hause, und nicht in der Kirche, soll man diese Bilder verschlucken. Ein Bild der Gottesmutter aus Campo Cavallo kostet 1 fr. = 2 Pfg.; ein „Rosenkranz der sieben Schmerzen“ 25 fr. = 50 Pfg.“ Aus der Preisangabe in Pfennigen geht hervor, daß es die Volksbetrüger auch auf preussische Polen abgesehen haben. Auf der Rückseite des Titelblattes findet sich folgende hier wortgetreu wiedergegebene bischöfliche Beglaubigung:

L. 3171. Pozwalamy Drukowac Z ordinaryatu Biskupiego obr. lac.

W Przemyslu, dnia 2. marca 1899.

(L. S.)

†Lukacz, Biskup.

Drei moderne Gottesmänner und christlich-kirchliche Pastöre.

Eine scharfe Abjage an Pfarrer Naumann. Aus Glauchau i. S., im Reichstage durch den Sozialdemokraten Luer vertreten, wird geschrieben: Naumann hatte kürzlich hier eine Versammlung einberufen, die den ausgesprochenen Zweck hatte, seine Kandidatur für die nächste Reichstagswahl vorzulegen. Die Versammlung, die zum überwiegenden Teile von Sozialdemokraten besucht war, nahm gegen eine kleine Minderheit folgende Resolution an:

„Die am 19. März im „Weißen Roß“ tagende Volksversammlung erklärt, daß sie nur allein in der Sozialdemokratie die wahre und richtige Vertreterin der arbeitenden Klassen erblickt. Am allerwenigsten aber ist die Versammlung geneigt, Herrn Naumann und seinen wenigen Getreuen zu folgen, da die Versammlung sich der Befürchtung nicht verschließen kann, daß er als „Arbeiterfreund“ dem arbeitenden Volke gelegentlich einmal eben solche Ueberraschungen bieten würde, wie als Christ und ehemaliger Pastor der gesamten Welt durch seine Hunnenerklärung. Die Versammlung ist ferner der Ansicht, daß Herrn Naumann sowohl seine Arbeiterfreundlichkeit, wie sein Eintreten für die Weltmachtspolitik teilweise nur Mittel zu dem Zwecke sind, um gegebenen Falls mit Hülfe des einen oder andern eine Rolle in Deutschland zu spielen; deshalb sein eifriges Paktieren mit beiden. Die Versammlung erklärt, zu Herrn Naumann als Politiker kein Vertrauen zu haben und wird seinem Bestreben, unter die Arbeiterschaft im